

Anna Parrisius

„Wir haben uns die historischen Kostüme der 20er Jahre angezogen“

Eine Untersuchung der Israelkritik des Sozialistischen Palästina-Komitees Heidelberg

„Der ganze Marxismus und Leninismus [...]. Unsere Quelle war die KPD der 20er Jahre [...]. Wir haben [...] uns die historischen Kostüme der 20er Jahre angezogen. Es wurde viel Analyse gemacht, aber die Analyse wurde immer gemessen an den Theorien von damals und von Anfang an war das halt falsch.“¹

So bewertet Jochen Noth, eines der aktivsten Mitglieder des Sozialistischen Palästina-Komitees Heidelberg (SPKH), heute die Israelkritik dieser Vereinigung, welche der vorliegende Artikel untersucht. Das SPKH bestand von 1969 bis 1974 und war eine Parallelorganisation des SDS in Heidelberg.² Nach Verbot des SDS 1970 stand das SPKH der Kommunistischen Hochschulgruppe (Neues Rotes Forum) – KHG bzw. KG (NRF) – nahe.³

Die bisherigen, größtenteils politikwissenschaftlichen und soziologischen Studien zur Israelkritik der Neuen Linken untersuchen meist, inwiefern die Kritik antisemitisch war.⁴ Folgt man dem Soziologen Gerd Hanloser, werden sie den historischen Akteuren damit jedoch nicht gerecht.⁵ Dan Diner spricht sich dafür aus, „die expliziten Motive der Israelkritik erst einmal an[zun]ehmen“ und erst davon ausgehend zu bewerten, ob es sich um differenzierte Kritik handelt.⁶ Seinem Plädoyer schließt sich der vorliegende Artikel an.

Schon der Name des „Sozialistisches Palästina-Komitee“ verweist auf die Haltung seiner Mitglieder: Dass sie sich „sozialistisch“ nannten, deutet wie das obige Einführungszitat auf den möglichen Ausgangspunkt ihrer Israelkritik hin: eine am Marxismus-Leninismus orientierte Kapitalismuskritik.⁷ Die Selbstverortung als „Palästina-Komitee“ legt ihre Verbindung zu PalästinenserInnen nahe. Dem Zeitgeist der sogenannten 68er-Generation entspräche das, waren Kritik am Imperialismus und eine aus ihr gefolgerte Solidarität mit weltweiten Befreiungsbewegungen doch weit verbreitet.⁸

Wie beeinflussten palästinensische Akteure die Israelkritik des SPKH? Und wie war die Kritik am israelischen Staat möglich in Anbetracht der Geschichte des Nationalsozialismus? Zur Untersuchung der Israelkritik des SPKH und der Beantwortung dieser Fragen, bietet sich die Einbeziehung verschiedener Quellenarten an. Da ist zum einen die Zeitschrift des Komitees, deren Ausgaben zahlreiche, teils umfangreiche Artikel enthalten.⁹ Die Komitee-Mitglieder gaben außerdem Flugblätter heraus und verfassten einzelne Artikel für das SDS-Organ Rotes Forum bzw. dessen Nachfolgezeitschrift Neues Rotes Forum. Damit erhofften sie sich, eine größere Öffentlichkeit anzusprechen.¹⁰ In die Untersuchung fließen darüber hinaus Gespräche mit mehreren Zeitzeugen und einer Zeitzeugin ein. Interviewt wurden ehemalige Mitglieder des SPKH und Personen aus dem Umfeld des Komitees, um mehr über die Konstellation der beteiligten Akteure und persönliche Motive hinter der Israelkritik herausfinden zu können.



Logo der Zeitschrift des Sozialistischen Palästina-Kollektivs Heidelberg Al Djabha (Quelle: FU Berlin, Universitätsarchiv APO-Archiv, Periodika: Al-Djabha, Nr. 13/1972, S. 1)

1. Verortung der Israelkritik des Sozialistischen Palästina-Komitees Heidelberg

Nach dem Sechstagekrieg vom 5. bis 10. Juni 1967 habe sich in Heidelberg „die ganze Stimmung [...] gedreht, um 180 Grad“, denn SDS-Mitglieder hätten scharfe Israelkritik geäußert.¹¹ So erinnert sich Angelika Köster-Loßack, die ab 1966 in Heidelberg studierte. Die von ihr beschriebene Kritik an Israel war 1967 nicht nur brisant angesichts einer offensichtlichen Bedrohung Israels insbesondere durch Ägypten.¹² Sie stand darüber hinaus im Kontrast zur weit verbreiteten Israelbegeisterung politisch links Orientierter. Diese speiste sich aus einer Begeisterung für die Kibbuzbewegung, die Israel als westlich geprägtes und zugleich sozialistisches Land erscheinen ließ sowie einem gegen den Nationalsozialismus gerichteten Antifaschismus.¹³ In Heidelberg gab es seit 1963 die Deutsch-Israelische Studiengruppe (DIS). Sie war Ausdruck von Solidarität mit Israel.¹⁴ Ihr ursprüngliches Ziel, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, wurde 1965 erreicht. Danach konzentrierte sich die Gruppe auf die Offenlegung von NS-Belastungen Dozierender.¹⁵ An der DIS beteiligten sich auch SDS-Mitglieder.¹⁶ Köster-Loßack war zeitweise Vorsitzende der DIS. Eine israelkritische Haltung bildete sich bei einigen SDS-Mitgliedern unter Umständen schon ab Mitte der 1960er Jahre aus, auch wenn sie damit erst 1967 in die Öffentlichkeit traten.¹⁷ Sie lösten damit einen Streit innerhalb des SDS aus und DIS-Mitglieder reagierten mit ihrem Austritt aus dem SDS.¹⁸

1. 1. Antiimperialismus und Antifaschismus

Welches Weltbild lag der aufkommenden Israelkritik im Heidelberger SDS zugrunde? Bis Mitte der 1960er Jahre konzentrierten sich die Aktivitäten seiner Mitglieder auf die Lektüre theoretischer Texte. Spätestens ab dann forderte eine junge Fraktion, der Studentenbund solle stärker politisch aktiv werden. Viele waren dem SDS wegen dessen Kritik am Vietnamkrieg beigetreten.¹⁹ Bis 1967 entwickelte die Vereinigung gemessen an ihrer geringen Mitgliederzahl ein relativ großes politisches Gewicht – so hatte beispielsweise das Mitglied Burkhard Braunbehrens im Wintersemester 1965/66 den AstA-Vorsitz in Heidelberg inne.²⁰ Die Beschäftigung mit Theoretikern behielt einen hohen Stellenwert. Sie sei der „Neugier auf Möglichkeiten der Weltinterpretation“ entsprungen, so Braunbehrens.²¹ Marx sei „der Philosoph und Theoriegeber“ gewe-

sen, daneben wurden vor allem Schriften von Lenin gelesen.²² Das daraus erwachsene, im Kern kapitalismuskritische Weltbild beschreibt Joscha Schmierer, seit 1968 auch Mitglied im Bundesvorstand des SDS, folgendermaßen:

„Die eine Welt bestand aus drei Welten, einer kapitalistisch-imperialistischen, einer nachrevolutionären, nachkapitalistischen (sozialistischen) und einer Dritten Welt, die kolonialistisch und, wo sie staatlich unabhängig geworden war, neokolonialistisch unterdrückt wurde. Überall wurde rebelliert und gekämpft. Dieser Kampf hatte nicht die gleichen Ursachen, aber das gleiche Ziel, den Sozialismus [...]“²³

Der Klassenkampf wurde auf die internationale Ebene gehoben. Es habe sich „eine Welt mit klaren Fronten“ abgezeichnet.²⁴ Imperialismus erschien als automatische Folge des Kapitalismus, denn zur Steigerung von Kapital werde die Erschließung neuer Absatzmärkte und Ressourcen nötig.²⁵ In dieses Erklärungsmuster passt die Israelkritik eines Flugblatts vom 26. Mai 1967, das der Heidelberger SDS herausgab. Darin wird ein Angriff Israels auf Syrien und Ägypten prognostiziert. Grund sei eine wirtschaftliche Krise Israels. Der israelische Staat unterstütze den „imperialistischen Plan [...]“ von den USA und England, den auch die „feudalistisch regierten Staaten Saudi-Arabien, Jordanien, Tunesien und Iran“ mittrügen.²⁶ Diesem Plan zufolge sollten die Länder eigenen Kapitalinteressen nachgehen, die Entwicklung von Sozialismus in Ägypten und Syrien aufhalten.²⁷

Im Flugblatt wird die Kritik an Israel mit jener am Vietnamkrieg verglichen, jedoch war das Publikum bei Protestveranstaltungen gegen den Sechstagekrieg vergleichsweise überschaubar.²⁸ Israelkritik erzeugte nicht die gleiche Einigkeit unter linken Studierenden wie Kritik an anderen, als imperialistisch eingestuften Ländern. Laut einer SDS-Publikation von 1969, habe es für einige Linke Imperialismus nur in Südamerika, Afrika, Asien, aber nicht in Israel gegeben.²⁹ Wahrscheinlich beschäftigten sich auch nur einzelne SDS-Mitglieder intensiv mit dem Nahostkonflikt.³⁰

In der Kritik des SDS am Kapitalismus wurzelte neben Imperialismuskritik eine antifaschistische Einstellung.³¹ Die Entstehung von Faschismus wurde auf den Klassenkampf, in dem die Gesellschaft sich befinde, zurückgeführt. Um die unterdrückte Arbeiterbewegung zu beruhigen, würden Minderheiten diskriminiert.³² Hatte der Antifaschismus des SDS sich anfangs auf eine Kritik am Nationalsozialismus beschränkt³³, so befürwortete der Studentenbund in einem Flugblatt vom 14. Juni 1968 eine breitere Anwendung des Faschismusbegriffes. Jeder kapitalistische – auch der israelische – Staat könne faschistisch werden, der Nationalsozialismus sei nur ein Exempel. Die nationalsozialistische Verfolgung jüdischer Menschen erklärten die Flugblattverfasser innerhalb dieses Weltbildes. Um die Entstehung von neuem Faschismus zu verhindern, solle scharfe Kritik an allen kapitalistischen Ländern, darunter auch Israel, geübt werden.³⁴ Jochen Noth sagte im Gespräch, ein Grundproblem der Studentenbewegung sei ihre Negierung der geschichtlichen Besonderheit des Holocaust gewesen. Grundlegendes Wissen über die Geschichte des Nationalsozialismus habe nicht gefehlt.³⁵ Burkhardt Braunbehrens zufolge minderte jedoch seine politische Aktivität sein damaliges Interesse für die deutsch-jüdische Geschichte.³⁶ Es scheint hier die These Götz Alys zu greifen, linke Studierende hätten sich nur oberflächlich historischen Fragen gewidmet und primär die Täter in den Fokus genommen.³⁷

1. 2. Die Rolle palästinensischer Studierender

Da sich in Heidelberg das Hauptquartier der US-Armee in Europa und der Sitz des Oberbefehlshabers der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland befanden, besaß die Imperialismuskritik des SDS direkte Anlaufstellen.³⁸ Zudem konnte die theoretisch formulierte Solidarität mit den unterdrückten Völkern der „Dritten Welt“ ihren praktischen Ausdruck finden, lebten in Heidelberg doch zahlreiche ausländische Studierende.³⁹ Welche Rolle nahmen palästinensische Studierende bei der aufkommenden Israelkritik ein?

Rolf Rentdorff, Professor für Alttestamentliche Theologie und von 1970 bis 1972 Rektor an der Universität Heidelberg, setzte sich in mehreren Organisationen für die deutsch-israelische Beziehung ein. Ihm zufolge waren Mitglieder des SDS bei einer proisraelischen Kundgebung am 9. Juni 1967 auf dem Universitätsplatz „[...] plötzlich [...] auf der anderen Seite bei den Palästinensern.“⁴⁰ Die Kooperation hatte jedoch eine Vorgeschichte. Das bereits genannte israelkritische Flugblatt vom 26. Mai 1967 gab der SDS gemeinsam mit der 1963 von der Universität anerkannten Arabischen Studentenvereinigung (ASV) und der 1966 anerkannten Arabisch-Palästinensischen Studentenvereinigung (APSV) heraus.⁴¹ Israelkritisch äußerten sich palästinensische Studierende in Heidelberg laut der ehemaligen Vorsitzenden der Deutsch-Israelischen-Studiengruppe Angelika Köster-Loßack schon ab 1964. Ein Auslöser für die aufkommende Kritik war möglicherweise die Gründung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) im selben Jahr.⁴² Noth zufolge übernahmen einige SDS-Mitglieder die Argumente ihrer palästinensischen KommilitonInnen.⁴³

Im Sommersemester 1967 waren an der Universität Heidelberg 53 Studierende aus Syrien immatrikuliert, 38 aus Jordanien, 30 aus dem Irak, 27 aus der Vereinigten Arabischen Republik (heutiges Ägypten) und 18 aus dem Libanon. Insgesamt gab es in Heidelberg somit 166 immatrikulierte Studierende aus jenen Ländern, in die palästinensische Menschen 1947 bis 1948 geflohen waren und 1967 flüchteten.⁴⁴ Palästinensische Studierende unterstützten Köster-Loßack zufolge die verschiedenen Widerstandsorganisationen.⁴⁵ Mit der Mehrzahl von ihnen waren in ihren Augen Diskussionen schwer möglich, da sie der Al-Fatah zugewandt und „ideologisch [...] gegenüber vielen Realitäten“ verschlossen gewesen seien.⁴⁶ Nach dem Sechstagekrieg habe sie heftige Debatten miterlebt.⁴⁷

Palästinensische Studierende hatten somit früh Einfluss auf die Israelkritik in Heidelberg. Ihre israelischen KommilitonInnen traten dahingegen in Diskussionen kaum in Erscheinung, was auch an ihrer geringen Anzahl gelegen haben kann: Im Sommersemester 1967 waren vier Israelis an der Universität Heidelberg immatrikuliert, 1970 waren es neun.⁴⁸ Einige waren Mitglieder der international aufgestellten Jüdischen Studentenvereinigung, die mit der DIS kooperierte, es gab jedoch keine israelische Studiengruppe.⁴⁹ Hinweise auf eine Konfrontation mit ihren aktiveren palästinensischen KommilitonInnen fehlen.⁵⁰

Angelika Köster-Loßack in einem Gespräch am 5. Mai 2016:

„Im Kakaobunker, dem Treffpunkt der Studenten und Studentinnen in den Pausen in der Altstadt [...], wurde ich häufig von palästinensischen Studierenden angesprochen, die mich bekehren wollten und die entweder bei der Fatah organisiert waren oder später dann bei der PFLP oder bei der Demokratischen Volksfront für die Befreiung Palästinas [...] Sie waren hier offen tätig [...] und ich war ständig unter Dauerbeschuss von denen.“

2. Unterstützung der Demokratischen Volksfront für die Befreiung Palästinas durch das Sozialistische Palästina-Komitee Heidelberg

1969 entstanden in mehreren deutschen Universitätsstädten unabhängig voneinander Palästina-Komitees.⁵¹ Die meisten Komitees zeigten sich mit der PLO solidarisch, welche die Al-Fatah dominierte. Das Heidelberger Komitee nannte sich als einziges „sozialistisch“.⁵² Es ergriff Partei für die marxistisch-leninistische Widerstandsorganisation Demokratische Volksfront für die Befreiung Palästinas. Im Folgenden wird sie mit FPDLP abgekürzt, da das SPKH, das französische Akronym verwendete.⁵³

Das Heidelberger Komitee war ein kleiner Kreis, die meisten Mitglieder waren wahrscheinlich auch im SDS bzw. KHG (NRF), für die deutschen Mitglieder ist dies belegt. Vieles deutet daraufhin, dass Jochen Noth das wichtigste SPKH-Mitglied von deutscher Seite war und viele Artikel des SPKH verfasste, daneben beteiligten sich Wolf Schluchter und seinen Angaben nach „fünf, sechs andere“.⁵⁴ Der Einfluss deutscher und palästinensischer SPKH-Mitglieder war Schluchter zufolge „paritätisch“.⁵⁵ Der Außenstehende Burkhard Braunbehrens erinnert sich an zwei bis drei palästinensische Mitglieder.⁵⁶ Ahmed Ezzeldin, ägyptischer Herkunft, war von Februar 1972 bis September 1973 Mitglied des SPKH. Er berichtet von einer assoziierten Israelin und von ein bis zwei weiteren Frauen.⁵⁷ Auch Joscha Schmierer meint sich an israelische und jüdische Beteiligte zu erinnern, Noth und Schluchter bestätigten dies jedoch nicht.⁵⁸ Eine herausgehobene Stellung hatte Mohammed Odeh, der SDS-Mitglied und zeitweise Vorsitzender und Ansprechpartner der Arabisch-Palästinensischen Studenten-Vereinigung war.⁵⁹ Als Parteifunktionär der FPDLP war er laut Schluchter „Drehscheibe für Informationen“ im SPKH, besaß „Transmitterfunktion“ zwischen SPKH und FPDLP, aber beanspruchte nie die Führung des Heidelberger Komitees.⁶⁰ Schluchter erinnert sich daran, dass Odeh immer wieder nach Jordanien reiste.⁶¹ 1972 verließ Odeh Heidelberg, um die FPDLP in Jordanien zu unterstützen.⁶² Im selben Jahr verabschiedete sich Taysir Al'Khalid von der Redaktion. Er werde „in einem anderen Land [...] im Dienste der Arbeiter, armen Bauern und der anderen unterdrückten Bevölkerungsschichten sowie auch der FPDLP“ arbeiten.⁶³

Jochen Noth war im Sommer 1969 in Jordanien und trat in Kontakt mit Vertretern der FPDLP. Gemeinsam mit 20 Mitgliedern verschiedener SDS-Gruppen reiste er nach Amman, darunter waren auch ein bis zwei weitere Heidelberger.⁶⁴ Die Reise folgte Einladungen Al-Fatahs und der FPDLP, die Heidelberger besuchten ein Ausbildungs- und Flüchtlingslager letzterer.⁶⁵ Auf die Frage, wie sie sich dort einbrachten, antwortete Noth: „Wir durften [...] auch mal mit einer Kalaschnikow schießen. Das war aber keine militärische Äußerung, sondern wir waren als Touristen praktisch [dort]. Wir wurden da akzeptiert als [...] Unterstützer, das ist klar.“⁶⁶ Mehr war über den Aufenthalt in Jordanien durch die geführten Zeitzeugengespräche nicht herauszufinden. Abgesehen von Schluchters Erinnerung an einen Besuch Nayef Hawatmehs, des ZK-Generalsekretärs der FPDLP, in Heidelberg⁶⁷, gibt es keine Hinweise auf weitere direkte Kontakte.

Das SPKH konzentrierte sich auf die indirekte Unterstützung der Demokratischen Volksfront für die Befreiung Palästinas. Der Zeitschrift Al-Djabha bzw. Die Front kam dabei eine zentrale Rolle zu. Sie sollte „die Politik und die Aktionen [der FPDLP] bekannt [...] machen und ihren Kampf [...] unterstützen [sic].“⁶⁸ Gemeint



Nayef Hawatmeh, Generalsekretär des ZK der FPDLP (Quelle: FU Berlin, Universitätsarchiv, APO-Archiv, Periodika: Al-Djabha Nr. 2/1969, S. 2)

war „materiell[e] und propagandistisch[e]“⁶⁹ Unterstützung. So diente die Zeitschrift als Forum für Spendenaufrufe und über sie verbreiteten SPKH-Mitglieder Informationen über die FPDLP.⁷⁰ Neben den Artikeln der Komitee-Mitglieder wurden Dokumente der FPDLP und Interviews mit ZK-Generalsekretär Nayef Hawatmeh abgedruckt. Wolf Schluchter und Ahmed Ezzeldin beschreiben Hawatmeh als charismatisch.⁷¹ In einem Brief von 1972 an das SPKH und die KG / KHG (NRF) brachte er zum Ausdruck, dass die FPDLP die Unterstützung des Komitees zur Kenntnis nehmen und befürworte.⁷²

Doch welche „Politik“ und „Aktionen“ der FPDLP unterstützte das SPKH konkret? Und was kann daraus für die Beurteilung der Israelkritik des Komitees gefolgert werden? Den Kern der Selbstpositionierung des SPKH scheint ein Artikel Jochen Noths im Roten Forum von 1969 widerzuspiegeln. Darin forderte Noth, die Unterstützung der „revolutionären palästinensischen Organisationen“ müsse sich von den ersten Solidaritätsbekundungen mit Vietnam und der „Kibbuzschwärmerei“ für Israel unterscheiden und dürfe nicht nur „moralische Aktionen“ einschließen.⁷³ Er kritisierte andere linke westeuropäische Gruppen, dass sie, „ohne die Klassenhintergründe der Entwicklungen der palästinensischen Befreiungsbewegungen zu analysieren, dem nationalistischen Kurs Al-Faths [sic] folgen“ würden.⁷⁴ Der palästinensische Befreiungskampf und seine Unterstützer müssten im Gegensatz dazu als Teil einer Weltrevolution die richtige Imperialismustheorie anwenden.⁷⁵ Was Jochen Noth damit gemeint haben könnte, was also die Anwendung einer „richtigen Imperialismustheorie“ in Anlehnung an die FPDLP für die Komiteemitglieder bedeutete, soll im Folgenden untersucht werden.

2. 1. Einordnung der Akteure im Nahen Osten

Ihr Vorgehen gegen Israel habe die FPDLP Jochen Noth zufolge nicht als einen nur nationalen Kampf verstanden, sondern als Teil eines weltweiten antiimperialistischen Befreiungskampfes. So sagte er im Gespräch: „Die verstanden sich als proletarisch [...], das schließt [...] Antisemitismus aus“.⁷⁶ Nayef Hawatmeh, der Kopf der FPDLP, äußerte in einem in der Zeitschrift Al-Djabha abgedruckten Interview, seine Organisation wolle nicht nur gegen Israel vorgehen, sondern auch die „arabischen Massen“ dabei unterstützen, arabische Staaten, „die mit dem Imperialismus gute Beziehungen unterhalten[,] zu entlarven und zu bekämpfen“.⁷⁷ Dass das Heidelberger Komitee diese Haltung unterstützte, ist in seiner Zeitschrift sichtbar: Viele Artikel beziehen sich auf unterschiedliche arabische Staaten.⁷⁸

Den Zionismus bewertet der Verfasser eines SPKH-Artikels, wahrscheinlich ein Mitglied des Komitees, als abzulehnenden bürgerlichen Nationalismus.⁷⁹ Einer in der

Komitee-Zeitschrift abgedruckten Stellungnahme der FPDLP ist zu entnehmen, dass diese Zionismus ähnlich negativ bewertete – nämlich als rassistisch und unterdrückerisch.⁸⁰ Die palästinensische Organisation lehnte so auch Kontakte zu zionistischen Gruppen ab. Dahingegen befürwortete sie eine Zusammenarbeit mit israelischen antizionistischen Gruppen – als einzige Widerstandsorganisation in der PLO. Hierunter fielen die kommunistische Partei Rakah und die außerparlamentarische Organisation Matzpen, erstere war größtenteils arabisch besetzt, Matzpen mehrheitlich jüdisch.⁸¹ Ihre Kooperation mit diesen Organisationen begründete die FPDLP damit, dass sie „den Volkskrieg als Klassenkampf [führte], was ihr ein Bündnis mit den jüdischen Arbeitern ermöglich[te]“.⁸²

Ihr Ziel sei die „Zerschlagung des zionistischen Staates“ und die Schaffung eines „palästinensische[n] volksdemokratische[n] Einheitsstaat[es]“ ohne „nationale [...] und Klassenunterdrückung“, in dem AraberInnen und Juden und Jüdinnen Gleichberechtigung erfahren sollten.⁸³ Angelika Köster-Loßack kritisiert, die FPDLP habe wie jede andere palästinensische Widerstandsorganisationen „das Existenzrecht des Staates Israel nicht anerkannt [...], pauschal“, da sie keine Zwei-Staaten-Lösung anstrebte.⁸⁴ Allerdings ist ab spätestens 1970 eine weiterentwickelte Zielsetzung der FPDLP in Bezug auf Israel dokumentiert: Sie gestand zumindest israelischen ArbeiterInnen ein Selbstbestimmungsrecht zu und forderte einen föderal strukturierten Staat als Übergangslösung.⁸⁵ In Al-Djabha findet sich eine Stellungnahme der FPDLP gegen alle „chauvinistischen arabischen und palästinensischen Lösungen, die auf die Vertreibung der Juden aus Palästina“ aus seien.⁸⁶ Auch Noth schrieb 1969, Ziel der FPDLP sei nicht gewesen, „die Juden ins Meer zu treiben“.⁸⁷ Der Politologe Gilbert Achcar bezeichnet die FPDLP als fortschrittlichste der palästinensischen Widerstandsorganisationen.⁸⁸

In der Zeitschrift des SPKH wurden entsprechend der Haltung der FPDLP einige Dokumente von Matzpen und Rakah publiziert.⁸⁹ Während Schluchter im Gespräch Matzpen als einen Bündnispartner bezeichnete, meinte Noth, eine Kontaktaufnahme sei „nie so weit gekommen“.⁹⁰ Generell habe sich das Heidelberger Komitee Noths Erinnerung nach nicht intensiv mit der Argumentation israelischer Akteure auseinandergesetzt.⁹¹ Bei seiner Reise nach Jordanien 1969 schloss Noth eine Fahrt nach Israel aus.⁹² Dennoch betonte er im Gespräch: „Ich glaube schon, dass es für uns damals immer sehr wichtig war, zu unterscheiden zwischen Antizionismus und Antisemitismus [...] das war schon sehr klar.“⁹³

2. 2. Konsequenter Antimperialismus – konsequenter Antifaschismus?

Wie schon ausgeführt, ist wenig über den Ablauf von Noths Aufenthalt in Jordanien bekannt. Allerdings scheint die Reise, wenn auch nicht Ausgangspunkt einer völlig neuen Einstellung⁹⁴, so doch bestärkend für Noths Haltung gewesen zu sein. In einem Artikel vom Oktober 1969 über die Reise führte Noth aus, wie konsequenter Antifaschismus auszusehen habe. Die häufig existente Konzentration des Faschismusurteils auf den Nationalsozialismus und eine daraus resultierende Solidarität mit Israel nennt Noth „vermeintlichen Antifaschismus“.⁹⁵

Ähnlich argumentierte wohl Mohammed Odeh, der eine wichtige Rolle im SPKH einnahm und auch die FPDLP erhob den Vorwurf, den PalästinenserInnen würde von israelischer Seite ein mit dem Holocaust gleichzusetzendes Leid angetan.⁹⁶ Eine Doppelseite in einer Ausgabe der Zeitschrift Die Front – es könnte sich um ein abgedrucktes Plakat handeln – zeigt eindrücklich, dass SPKH-Mitglieder dieser Gleichsetzung beistimmten und eine Relativierung des Holocausts in Kauf nahmen. Unter der Überschrift „Die Nachfolger der Opfer Hitlers spielen jetzt selbst Hitler. So bekämpfen die Israelis die ‚Terroristen‘“ sind vier Fotografien abgebildet, die laut Bildunterschrift verschiedene Gewaltakte von israelischer Seite zeigen. Unter den Fotografien ist die Umwandlung eines Hakenkreuzes in einen Judenstern in acht Schritten abgebildet. Als Unterzeichner der Darstellung sind die FPDLP und das SPKH aufgeführt.⁹⁷ In einer anderen Ausgabe der Komitee-Zeitschrift heißt es, „die nazistische Judenverfolgung“ spiele „die Rolle des moralischen Alibis“.⁹⁸

Dieser den Holocaust relativierende Blick des SPKH zeigt sich auch an folgendem Beispiel: Ein Al-Djabha-Artikel von 1970 kritisiert die Aufnahme Léon Degrelles in die Vereinigte Arabische Republik. Degrelle war im Zweiten Weltkrieg Anführer der belgischen Rexisten, die mit den Nationalsozialisten kollaborierten. Im Artikel geht es allerdings weniger um ihn als „Judenmörder und Faschisten“, sondern mehr um seine Aufnahme durch die Vereinigte Arabische Republik (heutiges Ägypten). Dadurch diskreditiere diese die „antiimperialistische arabische Widerstandsbewegung“ und legitimiere den Staat Israel und „seine[...] expansionistische[...] Politik“.⁹⁹ Der Bezug auf den Holocaust wird auch hier als reine Strategie Israels abgetan, um die eigene, ungerechte Politik zu rechtfertigen.

2.3 Hinnahme von Gewaltakten der Demokratischen Volksfront für die Befreiung Palästinas

Die FPDLP wandte sich zwar gegen die Terrorakte von Al-Fatah und der Volksfront für die Befreiung Palästinas (FPLP), allerdings tat sie das nicht, weil sie Gewalt grundlegend ablehnte. Ihr ZK-Generalsekretär Nayef Hawatmeh vertrat die These, zum Kampf gegen Israel gebe es keine Alternative.¹⁰⁰ Seine Organisation war jedoch gegen die Form des Terrors anderer Widerstandsgruppen.¹⁰¹ Hawatmeh führte das so aus: Die FPDLP lehne „individualistische, propagandistisch durchdachte [...] Aktionen“ ab, da sie eine „Fixierung auf individualistisches Heldentum“ bewirkten.¹⁰² Ihr Ziel sei es, durch „kollektiv organisierte Aktionen“ die Massen zum „revolutionären Kampf“, zum „Volkskrieg“ zu mobilisieren.¹⁰³

In der Zeitschrift des SPKH sind vier Berichte über sogenannte „(Kommando-) Aktionen“ der FPDLP abgedruckt. Alle vier Aktionen richteten sich gegen Stellungen und Einrichtungen des israelischen Militärs – drei davon in den von Israel seit dem Sechstagekrieg besetzten Golanhöhen.¹⁰⁴ In einem dieser „Militärkommuniqués“ wird das Ausmaß der terroristischen Aktivitäten der FPDLP deutlich: Hier ist von der 280. Kommandoaktion die Rede und dass die Organisation im März 1970 innerhalb von 22 Tagen 20 Kommandoaktionen durchgeführt habe.¹⁰⁵ An den Berichten ist auffällig, dass Israelis meist abstrakt als Feinde, als „Aggressoren und Besatzer“ kategorisiert wurden und die Darstellung der ihnen zugefügten Schäden sich fast im-

mer auf Materielles – zum Beispiel auf Militärfahrzeuge – bezieht.¹⁰⁶ Nur selten wurden Tote und Verletzte auf israelischer Seite vermerkt.¹⁰⁷ Den Kampf der FPDLP-Mitglieder glorifizieren die Berichtenden als „heroisch“ und als „Wegweiser aller unterdrückten Völker“.¹⁰⁸

Zeichnung von Kämpfen der FPDLP (Quelle: FU Berlin, Universitätsarchiv, APO-Archiv, Periodika: Al Djabha Nr. 3/4/1969, S. 10)



In Heidelberg kam es in der untersuchten Zeitspanne nicht zu Gewaltakten linksorientierter Studierender gegen jüdische Menschen. Die „Militärkommuniqués“ der FPDLP druckte das SPKH jedoch unkommentiert ab, was einer Billigung von Gewalt gleichkommt. Gewaltanwendungen im palästinensischen und jedem anderen sogenannten Befreiungskampf erschienen Wolf Schluchter zufolge unvermeidlich zu sein.¹⁰⁹ Er betonte im Gespräch, der Unterschied der FPDLP zu anderen palästinensischen Widerstandsorganisationen sei gewesen, dass ihre Vertreter jedoch nicht nur geschossen und Bomben geworfen, sondern sich auch für „eine gute Ausbildung“ der palästinensischen Zivilbevölkerung eingesetzt hätten.¹¹⁰ Weiterhin stellte er heraus, dass das palästinensische SPKH-Mitglied Mohammed Odeh nicht „irgendwie in Kämpfe da verwickelt war, der Mohammed war nicht so einer“. Dies spiegelt das Selbstverständnis der SPKH-Mitglieder als Unterstützer, jedoch nicht als Ausführende der Kämpfe wider.¹¹¹ Dazu passt die Feststellung des ehemaligen SPKH-Mitglieds Ahmed Ezzeldin, es sei beim „Heidelberger Philosophenkrieg“ geblieben.¹¹²

Wolf Schluchter in einem Gespräch am 17. Mai 2016:

„Ohne den [gemeint ist Mohammed Odeh] hätten wir die Hälfte gar nicht erfahren. [...] weil wir konnten ja [...] die Sprache nicht und wir konnten auch nicht lesen und die englischsprachigen Sachen, die es da gab von Al-Fatah und so weiter, das konnte man auch teils nicht so recht glauben. Also unheimlich viele Ideologien, ich meine, da war sowieso viel Ideologie [...] dabei, aber das hätten wir nicht so richtig differenzieren können.“

3. Analyse der Israelkritik des Sozialistischen Palästina-Komitees Heidelberg

„Die Haltung gegenüber Israel war geprägt [...] von den Zuständen in Israel.“¹¹³ So äußerte sich Wolf Schluchter im Gespräch. Dass die Israelkritik der Mitglieder des SPKH von ihrem Selbstbild als „Gruppe [...] sozialistischer Intellektueller“ beeinflusst wurde, liegt nahe, betrachtet man, welche Aufgaben ein Al-Djabha-Artikel dem Ko-

mittee zuschrieb: „antiimperialistische Propaganda, Aufklärung über den Charakter des Staates Israel, Veröffentlichung und Diskussion der richtigen Linie des palästinensischen Befreiungskampfes“ und „Entlarvung der imperialistischen Propaganda“, um die Entwicklung des „proletarischen Internationalismus“ zu befördern.¹¹⁴ Um abzuwägen, was die Israelkritik des SPKH mehr beeinflusste – die „Zustände in Israel“ oder die antiimperialistische Selbstverortung – werden im Folgenden Reaktionen von SPKH-Mitgliedern auf verschiedene Ereignisse untersucht.

Die Informationsquellen der AutorInnen von Artikeln und Flugblättern können zwar nicht nachvollzogen werden und eine Einschätzung, ob Fakten bewusst verzerrt wurden, ist dadurch erschwert. Die Untersuchung der Bewertungen verschiedener Ereignisse soll jedoch aufzeigen, ob durchgängig ähnliche Argumentationsmuster bei unterschiedlichen Geschehnisse erkennbar sind. Wenn dem so ist, könnte geschlossen werden, dass eine bestimmte Sichtweise auf Israel dogmatisch verfolgt wurde und die Kritik von festen Grundannahmen anstatt von jeweils unvoreingenommenen und differenzierten Analysen ausging.

3. 1. Kritik anlässlich verschiedener Ereignisse

Liest man die ersten Zeilen eines Al-Djabha-Artikels vom Frühjahr 1970, scheint sein Anlass zunächst klar zu sein: Zum einen wird auf eine missglückte Flugzeugentführung vom 10. Februar 1970 am Flughafen München Riem durch die Aktionsorganisation für die Befreiung Palästinas verwiesen.¹¹⁵ Obwohl die Entführung der El-Al-Maschine scheiterte, wurden elf Passagiere lebensgefährlich verletzt, eine Holocaust-Überlebende tödlich.¹¹⁶ Zum anderen geht der Artikel auf zwei Attentatsversuche am 21. März ein, zu denen sich das Generalkommando der Volksfront für die Befreiung Palästinas bekannte.¹¹⁷ Beim ersten dieser Versuche kam es nicht zum Absturz. Eine Swissair-Maschine, die von Zürich nach Tel Aviv fliegen sollte, stürzte jedoch kurz nach dem Start ab, 47 Menschen starben.¹¹⁸ Der Artikel des SPKH geht nach einer kurzen Einleitung jedoch nicht weiter auf die Terrorserie ein. Er thematisiert vor allem Reaktionen auf sie, wie schon der Artikeltitel „Rassismus als imperialistisches Propagandainstrument“ andeutet. Auch nicht hier, sondern in einer abgedruckten FPDLP-Erklärung findet sich Kritik an zumindest einem Attentat – nicht aufgrund des Terroraktes an sich, sondern aufgrund der gewählten „individualistischen“ Terrorform.¹¹⁹

Der Artikel des Heidelberger Komitees konzentriert sich dagegen auf Kritik daran, dass die westliche Welt die Situation für die „Akkumulation sowie [die] Sicherung und Verbesserung der Reproduktionsbedingungen des Kapitals“ nutze.¹²⁰ Hierfür verbreite die deutsche Presse fremdenfeindliche, gegen arabische Menschen gerichtete Meldungen, um nämlich zu verhindern, dass „die westdeutschen lohnabhängigen Massen umso schwerer die Identität ihrer Interessen mit der arabischen Masse erkennen können“ und um Zustimmung zu Israel als „imperialistische Agentur im Nahen Osten“ zu erzeugen.¹²¹

Israels Politik bezeichnet der Artikel als „blutig“, als „Politik des Raubes, der Zerstörung und der Vertreibung“ und er vergleicht sie mit der Apartheidpolitik.¹²² „Die Bomben, die täglich solches primitives Leben [gemeint ist das Leben arabischer, be-

sonders palästinensischer Menschen]“ auslöschten, fänden keine Resonanz in der westlichen Welt – implizit scheint gemeint zu sein: da sie auf Zustimmung stießen.¹²³ Die deutsch-israelischen Beziehungen werden hier auf den angenommenen imperialistischen Konnex reduziert. Der Holocaust sei bloßes Alibi, Israel und die Bundesrepublik seien rassistisch und darin den Nationalsozialisten ähnlich.¹²⁴

Am 23. Februar 1970 besuchte Abba Eban als erster israelischer Außenminister Deutschland.¹²⁵ In Frankfurt und in München hatten die SDS-Gruppen eigentlich geplante Demonstrationen gegen seinen Besuch abgesagt. Sie begründeten ihre Absagen damit, dass am 13. Februar 1970 ein Attentat auf ein Altersheim der Israelitischen Kultusgemeinde in München verübt worden war, bei dem sieben Menschen starben, die Mehrheit von ihnen Holocaust-Überlebende.¹²⁶ Das SPKH verurteilte die Absage des AStA in München als Absage an eine „Aufklärung über den Imperialismus. Sie stünde im Widerspruch dazu, dass der palästinensischen Befreiungsbewegung die Schuld für den Anschlag gegeben würde.¹²⁷ Tatsächlich deutet vieles darauf hin, dass Mitglieder der deutschen Terrororganisation Tupamaros München den Anschlag verübten.¹²⁸ Auf den Anschlag selbst geht der Artikel des Heidelberger Komitees erst nach dem folgenden Vorwurf gegen Israel ein:

„Wer Millionen Tote aus den Gaskammern vorzuweisen hat, hat offenbar ein Recht darauf, moralisch immer im Recht zu sein und nicht irgendwelchen Differenzierungen unterworfen zu werden. Das hat zur Folge, daß die imperialistische Propaganda nirgendwo so offen, so frech und so zynisch auftreten kann wie im Fall Israel.“¹²⁹

Das SPKH rief für den Tag des Besuchs Ebans zu einer Demonstration in Heidelberg auf, die der Aufklärung über den „imperialistische[n] und rassistische[n] Charakter des israelischen Staates“ dienen und eine Unterstützung vor allem der FPDLP ausdrücken sollte.¹³⁰ Die Demonstration wurde wegen Hochwassers auf den 3. März verschoben, dann allerdings von Heidelbergs Oberbürgermeister Reinhold Zundel kurzfristig verboten und durch eine Eilentscheidung des Verwaltungsgerichts Karlsruhe wiederum erlaubt.¹³¹ Der aufgrund von Zundels Verbot entstandene Dissens zwischen ihm und den DemonstrationsbefürworterInnen – neben dem SDS waren darunter die Arabisch-Palästinensischen Studenten-Vereinigung und das Israelische Revolutionäre Aktionskomitee im Ausland (ISRACA)¹³² – bot Raum für indirekte Israelkritik. Das SPKH kritisierte Zundel dafür, die Demonstration nach Artikel 26 des Grundgesetzes verbieten zu wollen und wie er sein Verbot begründete: Eine Solidaritätsbekundung mit der FPDLP komme der Unterstützung eines Angriffskrieges gleich, so Zundel. Dagegen wandte das SPKH ein, eigentlich verstoße die Unterstützung Israels durch die Bundesrepublik gegen Artikel 26 des Grundgesetzes, da Israel „mit Hilfe von Angriffskriegen laufend sein Gebiet erweitert und damit den palästinensischen Volkskrieg erst notwendig machte“.¹³³ 300 bis 400 Demonstranten nahmen laut Angabe des SPKH teil, 150 bis 200 waren es nach Schätzungen der Heidelberger Zeitungen.¹³⁴

Die Geiselnahme und Tötung von elf israelischen Athleten bei den Olympischen Spielen 1972 durch die Organisation Schwarzer September bewertete das SPKH als „sinnlos und falsch“.¹³⁵ Denn: Sie habe dadurch „weder in Europa noch im Libanon, in Jordanien oder Palästina die [...] antiimperialistische Bewegung gestärkt.“¹³⁶ Eine ähnliche, an dem Nutzen für die eigenen Ziele gemessene Verurteilung des Terroraktes ent-



Palästina-Demonstration am 3. März 1970 in Heidelberg (Quelle: FU Berlin, Universitätsarchiv, APO-Archiv, Periodika: Al Djabha Nr. 6/7/1970, S. 4)

hält eine Solidaritätsadresse der FPDLP.¹³⁷ In den Artikeln des SPKH wird abstrakt von „Münchener Aktion“ oder gar nicht von der Geiselnahme und Tötung israelischer Athleten gesprochen.¹³⁸ Vielmehr kritisierte das SPKH, wie die Bundesregierung darauf reagiert habe – mit Verboten der Generalunion Palästinensischer Studenten bzw. Arbeiter (GUPS und GUPA), mit der Verschärfung der Einreisebedingungen sowie mit Ausweisungen und Abschiebungen von Ausländern arabischer Herkunft.¹³⁹ Auch in der heutigen Forschung werden Recht- und Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen angezweifelt.¹⁴⁰

Die Bewertung der Bundesregierung verbinden die Verfasser der Artikel mit Kritik an Israel. Die bundesdeutsche Politik sei ein „direkter Beitrag zur israelischen Politik der Entrechtung und Unterdrückung des palästinensischen Volkes“¹⁴¹, die deutschen Behörden hätten die „israelische Interpretation“ des Nahostkonflikts übernommen.¹⁴² Israel wird als im Kern aggressiv dargestellt: Aktuelle „Aggressionen“ würden nicht erst durch das Attentat des Schwarzen September ausgelöst¹⁴³; GUPS und GUPA existierten überhaupt nur, da der Aggressor Israel bewirkt habe, dass palästinensische Menschen „in alle Länder der Welt verstreut“ worden seien.¹⁴⁴ Die Verfasser der Artikel zeichneten das sonst auch vorherrschende Bild Israels. Das Attentat bei den Olympischen Spielen scheint für sie mehr Anlass als selbst Analysegegenstand gewesen zu sein.

Vom 8. bis 11. Juni 1973 besuchte Willy Brandt als erster amtierender deutscher Bundeskanzler Israel. Er trug zum Ende der diplomatischen Krise beider Staaten bei, indem er das deutsch-israelische Verhältnis als normalisiert definierte, wenn auch mit „besonderem Charakter“.¹⁴⁵ Ein Artikel des SPKH zu Brandts Besuch bezeichnet die Bundesrepublik als „aggressive[n] Imperialist[en]“, dessen Hauptziel es sei, gegen „Völker der 3. Welt“ vorzugehen.¹⁴⁶ Der Vorwurf der Aggressivität trifft hier somit auch einen anderen Staat als Israel. Brandts Besuch solle „fortschrittliche Menschen“ in der Bundesrepublik von der Unterstützung des palästinensischen bzw.

arabischen Befreiungskampfes abhalten, indem er die Besonderheit der deutsch-israelischen Beziehungen aufgrund ihrer Historie hervorhebe und „Angst vor dem Vorwurf des Antisemitismus“ erzeuge.¹⁴⁷ Israel wird indirekt für den Sechstagekrieg kritisiert – Brandts Besuch habe einen „grausamen“ Anlass. Weitergehend zeichnet der Artikel ein Bild von Israel als „rassistische[r] und expansionistische[r] Unterdrückerstaat“, als Machwerk der Imperialisten, die sich neben bestehenden Stützen wie dem Iran eine weitere „Hauptstütze [...] im Nahen Osten“ schaffen wollten.¹⁴⁸ In einem Flugblatt zum Besuch Brandts erscheint Israel neben einer ähnlichen Darstellung¹⁴⁹ stärker als eigenständiger Akteur. Wiedergutmachungszahlungen nutze der Staat um „sich bis an die Zähne zu bewaffnen“.¹⁵⁰ Die Kritik, sie kämen nicht den „jüdischen Massen zugute“, deutet auf die Vorstellung eines Klassenkampfes in Israel hin. Das Flugblatt geht dann auch auf die Staatsgründung ein: Palästina hätten die Zionisten „willkürlich“ als für ihren Staat geeignet bestimmt und dort „wahllos [...] die Leiden, die die Juden durch die europäischen Faschisten erlitten hatten, auf das palästinensische Volk übertragen“.¹⁵¹

Ahmed Ezzeldin in einem Telefongespräch am 25. Mai 2016:

„Damals war meine Idee, dass wenn die Juden hier verfolgt worden sind in Europa, dann hätten sie ganz normal nach Palästina gehen können und sich der dortigen antiimperialistischen Bewegung anschließen können. Und das hätte da dem antiimperialistischen Kampf im Nahen Osten einen gewaltigen Auftrieb gegeben. Und dann habe ich gesehen, dass die Zionisten, die diesen Staat gegründet haben, also nicht die gesamten Zionisten, sondern eben diese Fraktion, die diesen Staat gegründet haben [...], die haben sehr eng tatsächlich mit dem Imperialismus zusammengearbeitet.“

3. 2. Bewertung der Kritik

„Die Praxis des Zionismus / widerlegt die Antisemiten / die alle Juden verfolgen / mit ihrem Rassenhaß / Denn Zionisten sind [...] / findig und räuberisch / wie die Gefolgsleute Hitlers / arrogant wie die Engländer / heimtückisch wie Hussein / [...] grausam / wie Johnson Westmoreland und Nixon [...] Solche Eigenschaften sind aber sichtlich / international wie der Imperialismus selbst / Gegen den Internationalismus der Zionisten / kämpft drum der Internationalismus der Revolution.“¹⁵²

Dieses Gedicht des jüdischen Lyrikers Erich Fried, das in der elften Ausgabe Al-Djabhas von 1971 abgedruckt ist, verdeutlicht eine Problematik bei der Bewertung von Israelkritik: Die negativen Eigenschaften, die Fried Zionisten zuschrieb, hätten antiimperialistische Zeitgenossen wahrscheinlich allen als imperialistisch ausgemachten Staaten zugeschrieben. Ist die negative Darstellung Israels durch die Mitglieder des SPKH also in einem kapitalismuskritischen, am Marxismus-Leninismus orientierten Weltbild begründet? Oder liegen ihr antisemitische Annahmen zugrunde?

Hans-Martin Mumm, seit 1970 in Heidelberg und Mitglied der KG (NRF), meint rückblickend, „keine offen antisemitischen Töne“ vernommen zu haben.¹⁵³ Auch Burkhardt Braunbehrens stellt keinen „antisemitischen Drive“ fest.¹⁵⁴ Herauszufinden, welche Motive die Israelkritiker tatsächlich antrieben, ist ausgehend von der vorgenannten Quellenanalyse schwer möglich. Gefolgert werden kann, dass die Kriti-

ker anlässlich unterschiedlicher Ereignisse ein immer ähnliches Israelbild kundtaten. Die von ihnen heraufbeschworenen Bilder und Erklärungen erscheinen erstarrt, unabänderlich.

Folgt man den Politikwissenschaftlern Timo Stein und Holger Schmidt, so macht das gehäufte Auftreten bestimmter Bilder und Argumentationsmuster eine antisemitische Einstellung der Kritiker wahrscheinlicher.¹⁵⁵ Tatsächlich lassen sich einige der Argumentationen, die Schmidt und Stein anführen, in den untersuchten Quellen des SPKH feststellen: Ständig wird Israel als aggressiv und unterdrückerisch dargestellt. Immer wieder wird auf eine Schuld des Staates verwiesen.¹⁵⁶ Auch Rassismus gehört zu den gebetsmühlenartig wiederholten Vorwürfen.¹⁵⁷ An der Israelkritik infolge von Anschlägen auf israelische und jüdische Menschen fällt auf, dass die Gewaltakte als strategisch falsch kritisiert, jedoch nicht als unmoralisch verurteilt wurden. Das Leid israelischer und jüdischer Menschen war den SPKH-Mitgliedern ganz offensichtlich kaum einer Erwähnung wert. Die Politik Israels wird dagegen als unmoralisch verurteilt, ein Unrecht für palästinensische Menschen angeprangert. Es wird deutlich erkennbar mit zweierlei Maß gemessen. Laut Timo Stein macht dies eine antisemitische Weltsicht wahrscheinlicher.¹⁵⁸

In den untersuchten Quellen konnten mehrere Vergleiche israelischer und nationalsozialistischer Politik herausgearbeitet werden – gerade bei Artikeln, die sich mit Angriffen gegen jüdische Menschen befassen. Immer wieder taucht in ihnen der Vorwurf auf, Israel berufe sich illegitimerweise auf den Holocaust und nutze ihn als Vorwand für das eigene, verachtenswerte Verhalten. Nach Schmidt und Stein ist eine solche Gleichsetzung und die damit einhergehende Relativierung des Holocausts ein weiterer Hinweis auf eine mögliche antisemitische Einstellung.¹⁵⁹ Und selbst in Anbetracht der häufig in den Quellen beschworenen Prämisse, künftigen Faschismus verhindern zu wollen, kann man den drastischen Umgang der Kritiker mit der Geschichte des Holocaust nicht als reine Geschichtsvergessenheit abtun. Diese Komponente scheint die Israelkritik abzuheben von der Kritik an anderen imperialistischen Staaten. Burkhart Braunbehrens sagte im Gespräch, es habe in der Studentenbewegung ein Mangel an „Empathie mit den Israelis“ vorgeherrscht, Köster-Loßack meinte, der Beschäftigung mit der Geschichte des Holocausts habe es an Tiefgang gefehlt.¹⁶⁰

Angelika Köster-Loßack in einem Gespräch am 5. Mai 2016:

„Ich glaube auch, dass die Beschäftigung mit der Schreckensherrschaft im Nationalsozialismus bei den Leuten eher eine abstrakte war und keine konkrete. Das heißt, sie haben nicht mit Überlebenden gesprochen, die haben sich mit den Eltern nicht auseinandergesetzt, nur auf so einer oberflächlichen Ebene, die haben keine direkten Anknüpfungspunkte gehabt.“

Eine Deklaration der in den Quellen auftauchenden Argumentationsmuster als antisemitisch ist trotz Übereinstimmungen mit Steins und Schmidts Kriterienkatalogen jedoch erschwert, weisen das antisemitische Weltbild und das marxistisch-leninistische Weltbild doch strukturelle Überschneidungen auf. Beide Weltbilder machen so zum Beispiel zwei klar abgetrennte Akteursgruppen aus.¹⁶¹

Dem Antisemitismus-Vorwurf kann zudem entgegengehalten werden, dass die SPKH-Mitglieder neben Israel auch andere Staaten als imperialistisch ablehnten –

bei der untersuchten Kritik ist es die Bundesrepublik. Glaubt man Burkhart Braunbehrens, so wurde in SDS-Kreisen jeder Staat als „Bastion [...] des Imperialismus und der Herrschaft und des Unrechts“ kritisiert.¹⁶² Darüber hinaus unterstützte das SPKH zumindest die noch am fortschrittlichsten geltende Widerstandsorganisation, die Israel eine Existenzberechtigung zumindest nicht kategorisch absprach.¹⁶³

Die untersuchte Kritik war auf den israelischen Staat als abstraktes Konstrukt fokussiert. Das kann nach Stein ein antisemitisches Argumentationsmuster sein, wird doch die Künstlichkeit des israelischen Staates gegenüber den PalästinenserInnen, mit denen man sich solidarisierte, betont.¹⁶⁴ Andererseits wird in den Quellen so auch selten von Juden und Jüdinnen gesprochen und Hinweise auf die Annahme einer Verschwörung des internationalen Judentums sucht man vergeblich.¹⁶⁵ Allerdings könnte Israel als Synonym für Juden und Jüdinnen fungieren.¹⁶⁶ Dann könnte die explizit geübte Kapitalismuskritik auch implizit das Vorurteil vom „reichen Juden“ enthalten.¹⁶⁷ Auflösen lässt sich dieses Spannungsfeld nicht.

Schmidt und Stein läge es wahrscheinlich nicht fern, eine antisemitische Haltung der SPKH-Mitglieder aufgrund der dargestellten Argumentationsmuster zu diagnostizieren. Dem steht entgegen, dass das marxistisch-leninistische Weltbild ebensolche Argumentationsmuster beförderte.

Fazit

Seit Mitte der 1960er Jahre vertraten Mitglieder des Heidelberger SDS ein an den Theorien von Marx und Lenin angelehntes antikapitalistisches, antiimperialistisches und antifaschistisches Weltbild. Palästinensische Studierende äußerten sich in Heidelberg seit Mitte der 1960er Jahre israelkritisch und wurden dabei von anderen KommilitonInnen unterstützt. Nicht alle SDS-Mitglieder teilten jedoch die antiimperialistische Kritik an Israel.

Das 1969 gegründete SDS-nahe Sozialistische Palästina-Komitee Heidelberg war Ausdruck einer Kooperation deutscher und palästinensischer Studierender. Es unterstützte die Demokratische Volksfront für die Befreiung Palästinas, eine palästinensische Widerstandsorganisation, die ebenfalls einem marxistisch-leninistisch geprägten Weltbild anhing. Das Heidelberger Komitee gab eigens verfasste Artikel und Flugblätter heraus sowie Dokumente der FPDLP. Über das palästinensische Mitglied Mohammed Odeh bestanden direkte Kontakte zur Widerstandsorganisation FPDLP.

Die Analyse der Israelkritik des SPKH verdeutlichte, dass die Mitglieder des Komitees dem israelischen Staat stetig ähnlich geartete, negative Eigenschaften zuschrieben und immer wieder gleiche Erklärungsmuster anlässlich unterschiedlicher Ereignisse vorbrachten. Mit der FPDLP unterstützte das Heidelberger Komitee zwar eine Widerstandsorganisation, deren Position als vergleichsweise fortschrittlich eingestuft werden kann, konstruktive Kritik der Komitee-Mitglieder konnte jedoch nicht festgestellt werden, ebenso wenig wie Lösungsvorschläge für den Nahostkonflikt, Kontakte zu Israelis oder gar eine Beschäftigung mit ihrer Meinung. Sie befürworteten einen Befreiungskampf palästinensischer Gleichgesinnter gemeinsam mit anderen Befreiungsbewegungen. Gewalt gegen israelische und jüdische Menschen nahm das SPKH schweigend hin. Mit der Geschichte des Holocaust beschäftigten sich die

Komitee-Mitglieder nicht, sondern bagatellisierten sie als illegitime Legitimationsbasis israelischer Politik oder nutzten die Referenz auf die Geschichte des Nationalsozialismus als vermeintliche Möglichkeit, israelischer Politik den Spiegel vorzuhalten.

Ob bei den SPKH-Mitgliedern antisemitische Grundannahmen zugrunde lagen, kann ausgehend von der Untersuchung der textlichen Quellen des SPKH und den Gesprächen mit Zeitzeugen nicht beschieden werden, da das antikapitalistische und das antisemitische Weltbild Schnittmengen aufweisen. Die interviewten Zeitzeugen des SPKH und SDS bzw. der KHG (NRF) vertraten die These, Antisemitismus habe keine Rolle gespielt. Undifferenzierte, theoriefixierte Positionierungen und ein zweifelhafter Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus wurden eingestanden, sie seien generelle Probleme der Studentenbewegung gewesen. Dennoch scheint ein Unterschied bestanden zu haben zwischen den Mitgliedern des SPKH und jenen SDS-Mitgliedern, die Israel von der Imperialismuskritik ausnahmen. Das Gespräch mit Angelika Köster-Loßack verdeutlichte, welche Erfahrungen den Unterschied gemacht haben können: Ihre Eltern seien im Gegensatz zu Eltern von FreundInnen bei Fragen zum Nationalsozialismus vergleichsweise gesprächsbereit gewesen. Ihre engagierte und noch relativ junge Geschichtslehrerin habe die Geschichte des Holocaust intensiv behandelt und eine weitergehende Beschäftigung Köster-Loßacks mit der jüdischen Geschichte und dem israelischen Staat befördert. So begegnete sie Überlebenden des Holocaust, reiste selbst nach Israel und studierte dort 1972 ein Jahr lang.¹⁶⁸ Eine tiefergehende Analyse verschiedener Lebenswege könnte mit Sicherheit mehr Aufschluss geben. Persönliche Beziehungen zu jüdischen, israelischen und palästinensischen Menschen sollten dabei untersucht werden, ebenso wie der Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus im Elternhaus und im Schulunterricht.

Das hier getroffene Fazit zur Israelkritik des SPKH könnte durch eine Untersuchung bislang unbeleuchteter Hintergrundartikel des SPKH, zum Beispiel zur politischen und sozioökonomischen Situation in Israel, erweitert werden.¹⁶⁹ Auch ein Vergleich mit israelkritischen Äußerungen eines der anderen Palästina-Komitees könnte fruchtbar sein.¹⁷⁰ Hierfür geeignet wäre das Palästina-Komitee Bonn, das ab 1971 eine eigene Zeitschrift herausgab.¹⁷¹

Das SPKH wurde 1974 in Nahostkomitee (NOK) umbenannt und weitete dementsprechend seinen geografischen Fokus. Die politische Position änderte sich hingegen nicht, das NOK stand der 1973 in der Bundesrepublik entstandenen marxistisch-leninistischen Kaderpartei KBW nahe.¹⁷² Schon vor der Umbenennung des Komitees wurde Israel in den letzten Ausgaben der Zeitschrift *Die Front* seltener behandelt.¹⁷³ Auch in der Flugblattsammlung des Universitätsarchivs Heidelberg zum NOK finden sich nur wenige Flugblätter, die Israel thematisieren. Gründe für diese Verlagerung gilt es noch herauszufinden.¹⁷⁴

Letzten Endes muss an diesem Punkt unentschieden bleiben, ob sich die Akteure des SPKH „die historischen Kostüme der 20er Jahre“ anzogen oder ob tieferliegende Bilder ihre Israelkritik formten. Dieser Artikel ist jedoch ein Plädoyer dafür, die damalige Israelkritik nicht vorschnell in das Kostüm der heutigen Antisemitismusdebatte zu kleiden und Pauschalurteile zu vermeiden.

Anmerkungen

- 1 Gespräch mit Jochen Noth am 17.4.2016. Dieser Artikel basiert auf meiner 2016 am Historischen Seminar der Universität Heidelberg vorgelegten Bachelorarbeit mit dem Titel „Wir haben [...] uns die historischen Kostüme der 20er Jahre angezogen“ – Israelkritik linker Studierender in Heidelberg“. Sie ist in der Präsenzbibliothek des Universitätsarchivs Heidelberg einzusehen. Bei Rückfragen zu den Aufnahmen der Zeitzeugengespräche können Sie mich unter anna.parrisius@gmail.com kontaktieren.
- 2 Die Existenzdauer des SPKH ist vom Herausgabezeitraum seiner Zeitschrift abgeleitet. Aus Gründen der Vereinfachung wird im Artikel durchgehend die Bezeichnung SPKH verwendet, obwohl die Gruppe noch bis 1970 Teil des überregionalen Komitees zur Unterstützung Palästinas in Aachen, Frankfurt und Heidelberg war.
- 3 Vgl. Gespräch mit Noth. Die Anhänger des im Juni 1970 verbotenen SDS in Heidelberg spalteten sich im November 1970. Die „A-Fraktion“ war offen für Reformen und die Beteiligung an Hochschulgremien. Die „B-Fraktion“, zu der die KG (NRF) gehörte, schloss dies aus und wollte grundlegende Gesellschaftskritik üben, vgl. Dietrich Hildebrandt: „... und die Studenten freuen sich!“ Studentenbewegung in Heidelberg 1967–1973, Heidelberg 1991, S. 171, 210–223.
- 4 Vgl. Holger J. Schmidt: Antizionismus, Israelkritik und „Judenknax“. Antisemitismus in der deutschen Linken nach 1945, Bonn 2010, S. 7–11; Timo Stein: Zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Antizionismus in der deutschen Linken, Wiesbaden 2011, S. 9–11; Martin W. Kloke: Israel – Alptraum der deutschen Linken? In: Deutschland und Israel. Ausgewählte Aspekte eines schwierigen Verhältnisses, hg. von Lothar Mertens, Berlin 2006, S. 147–150.
- 5 Gerd Hanloser: Bundesrepublikanischer Linksradikalismus und Israel – Antifaschismus und Revolutionismus als Tragödie und als Farce, in: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik, hg. von Moshe Zuckermann, Göttingen 2005, S. 183.
- 6 Dan Diner: Täuschungen. Israel, die Linke und das Dilemma der Kritik, in: Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946–1995, Bd. 3: Aufsätze und Register, Hamburg 1998, S. 188.
- 7 Siehe dazu auch Tim Schroth: „Vom kleinen Imperialismus, seinem großen Bruder und Punkten, wo es einfach aufhört.“ Antiamerikanismus und Antizionismus im Heidelberger SDS, Heidelberg 2014 (Zulassungsarbeit), S. 1–3, 6–18, 27–30, 37–62.
- 8 Wolfgang Kraushaar untersuchte bisher Verbindungen militanter, linksorientierter Deutscher zu palästinensischen Organisationen. Vgl. Wolfgang Kraushaar: Abspaltung und Potenzierung. Zum Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der militanten Linken der Bundesrepublik, in: Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, hg. von Matthias Brosch u.a., Berlin 2007, S. 325–346. Zur Solidarität mit weltweiten Befreiungsbewegungen vgl. Dorothee Weitbrecht: Aufbruch in die Dritte Welt. Der Internationalismus der Studentenbewegung von 1968 in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2012, S. 38–41.
- 9 Es sind 18 reguläre Ausgaben und mehrere Sonderausgaben überliefert. Zunächst hieß die Zeitschrift „Al-Djabha. Die Front“, ab Mai 1972 „Die Front. Zeitschrift zur Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker des Nahen Ostens“. Die Umbenennung hatte formale Gründe. Vgl. Die Front. Zeitschrift zur Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker des Nahen Ostens 1, 1972, S. 1.
- 10 Gespräch mit Wolf Schluchter am 17.5.2016.
- 11 Gespräch mit Angelika Köster-Loßack am 5.5.2016. Anlass sei die Kriegsführung Israels gewesen und verstärkend die Tatsache, dass v.a. Axel-Springer-Medien und damit Kritiker der Studentenbewegung Israels Vorgehen positiv bewerteten. Vgl. Hildebrandt: Studenten (wie Anm. 3), S. 25f.
- 12 Dass SDS-Mitglieder um die Bedrohungslage wussten, vermittelte Schluchter: „Ich bin doch nicht dafür, dass die ägyptische Luftwaffe da rüber fliegt und dann Jerusalem und Haifa und sonst wie zusammenbombt [...]. Und dass die Israelis dann einen Generalangriff kurz mal machen und die Flugplätze da niedermachen, das habe ich verstanden, das habe ich sogar respektiert“, Gespräch mit Schluchter.
- 13 Vgl. Martin W. Kloke: Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt am Main 1994, S. 78–99; Gespräch mit Noth.

- 14 Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 30.7.1963 (handschriftlich), Universität Heidelberg: Generalia. Deutsch-Israelische Studiengruppe 1963–1967, in: UAH, 107 d. Die meisten DIS-Mitglieder studierten Theologie.
- 15 Vgl. Gespräch mit Köster-Loßack.
- 16 Ebd. Die DIS an der FU Berlin wurde 1957 gegründet unter Mitwirkung des Theologieprofessors und späteren Rektors Rolf Rentdorff, der 1963 nach Heidelberg kam.
- 17 Vgl. Gespräch mit Braunbehrens. Zum Bild einer „antizionistischen Wende“ erst 1967 vgl. z.B. Kloke: Israel und die deutsche Linke (wie Anm. 13), S. 100–123. Schmidt stellt sich gegen die These einer solchen Wende, denn Belege für „linken Philosemitismus“ gebe es ihm zufolge nur für die 1950er Jahre. Vgl. Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 38.
- 18 Vgl. Gespräch mit Köster-Loßack; Hildebrandt: Studenten (wie Anm. 3), S. 25; Joscha Schmierer: Der Zauber des großen Augenblicks. Der internationale Traum von '68, in: Lothar Baier u.a.: Die Früchte der Revolte. Über die Veränderung der politischen Kultur durch die Studentenbewegung, Berlin 1988, S. 120. Jochen Noth erinnert sich dahingegen an keinen Streit im SDS. Vgl. Gespräch mit Noth.
- 19 Vgl. Gespräch mit Braunbehrens; Gespräch mit Noth; Hildebrandt: Studenten (wie Anm. 3), S. 26.
- 20 Der SDS in Heidelberg hatte 1967 rund 24 Mitglieder. Vgl. Hildebrandt: Studenten (wie Anm. 3), S. 21, 24.
- 21 Gespräch mit Braunbehrens.
- 22 Ebd.
- 23 Schmierer: Zauber (wie Anm. 18), S. 115.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. Wolf Schluchter: Zur Politik Israels in den besetzten arabischen Gebieten, in: Rotes Forum 2/70, S. 52.
- 26 Über Nahöstliche Papiertiger und andere!, hg. von APSV, SDS, ASV, in: UAH, FB 36.
- 27 Ebd.
- 28 Der Vergleich spiegelt sich in der Formulierung „Die revolutionären Arbeiter und Bauern [...] sind bereit, den Nahen Osten in ein zweites Vietnam zu verwandeln“ wider, ebd. Vgl. zum Stellenwert der Israelkritik Schroth: Imperialismus (wie Anm. 7), S. 18–30. „Tausende hatten am Nachmittag schweigend gegen die Ermordung Benno Ohnesorgs demonstriert. Keine Zweihundert verloren sich abends im Hörsaal 13 [...]. Es wurde über den Junikrieg diskutiert.“, Schmierer: Zauber (wie Anm. 18), S. 119–120.
- 29 Die Spontaneität der Massen und die Theorie des Volkskrieges, hg. von Demokratische Volksfront für die Befreiung Palästinas (FPDLP) und SDS Heidelberg, Heidelberg 1969, S. 1.
- 30 Vgl. Gespräch mit Jochen Noth.
- 31 „Kapitalismus führt zu Faschismus, Faschismus gehört weg“ war so ein blöder Slogan, den wir hatten“, Gespräch mit Noth.
- 32 Vgl. Jochen Noth: Studentenbewegung und Internationalismus. Palästinensischer Befreiungskampf, in: Rotes Forum 5, 1969, S. 45; Thesen zum arabisch-israelischen Konflikt, hg. von ASV/SAALA/SHB/SDS/GAGA, in: UAH, FB 19.
- 33 Vgl. Gespräch mit Noth.
- 34 „Die deutschen Philosemiten verteidigen mit dem Staat Israel das gesellschaftliche System, das die Judenmorde hervorbrachte“, Thesen, in: UAH, FB 19.
- 35 Gespräch mit Noth; Gespräch mit Braunbehrens; Gespräch mit Hans-Martin Mumm am 17.5.2016; Gespräch mit Schluchter.
- 36 Gespräch mit Braunbehrens.
- 37 Götz Aly meint, die Beschäftigung der Neuen Linken mit NS-Verbrechen habe das ausschließliche Ziel gehabt „als unpassend empfundene[n] Personen“ oder der „bundesdeutsche[n] Staatsgewalt“ Legitimation zu entziehen. Götz Aly: Unser Kampf. 1968 – ein irritierter Blick zurück, Frankfurt am Main 2008, S. 157.
- 38 Vgl. Katja Nagel: Die Provinz in Bewegung. Studentenunruhen in Heidelberg 1967–1973, Basel u.a. 2009, S. 26; Schroth: Imperialismus (wie Anm. 7), S. 29.
- 39 Vgl. Gespräch mit Köster-Loßack; Gespräch mit Braunbehrens.
- 40 Michael Buselmeier im Gespräch mit Rolf Rentdorff, in: Erlebte Geschichte erzählt 1998–2000, hg. von der Stadt Heidelberg 2003, S. 35.
- 41 Vgl. Akademisches Rektorat: Brief an Hamad Abu-Rub am 21.2.1966, in: Universität Heidelberg: Generalia. General-Union Palästinensischer Studenten, ab 31.1.1966 Vereinigung

- Arabisch-Palästinensischer Studenten 1965–1975, in: UAH, 107 a; Abschrift Senatsprotokoll vom 26.2.63, Universität Heidelberg: Generalia. Vereinigung Arabischer Studenten 1964–1975, in: UAH, 107 A. Die APSV wird auf Flugblättern alternativ Generalunion Palästinensischer Studenten genannt.
- 42 Gespräch mit Köster-Loßback.
- 43 Gespräch mit Noth.
- 44 Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis. Wintersemester 1967/68, hg. v. Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg, Heidelberg 1967, S. 197–200; Friedrich Schreiber, Michael Wolffsohn: Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts, Opladen 1996, S. 158; Kinan Jaeger, Rolf Tophoven: Der Nahost-Konflikt. Dokumente, Kommentare, Meinungen, Bonn 2011, S. 52.
- 45 Gespräch mit Köster-Loßback. Ahmed Ezzeldin, der selbst aus Ägypten stammt und Mitglied des SPKH war, meint: „Mit denen [Unterstützer von Al-Fatah] hatten wir kaum etwas zu tun [...], im Gegenteil, also die Fronten waren ziemlich verhärtet, also links gegen rechts.“ Vgl. Telefongespräch mit Ahmed Ezzeldin am 25.5.2017.
- 46 Gespräch mit Köster-Loßback.
- 47 Ebd.
- 48 Vgl. Gespräch mit Köster-Loßback; Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis (wie Anm. 44), S. 198; Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis. Wintersemester 1970/71, hg. v. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg 1970, S. 236.
- 49 Vgl. Gespräch mit Köster-Loßback.
- 50 Katja Nagel zeichnet ausgehend von einem RNZ-Artikel vom 2. Juni 1967 die Positionen israelischer Studierender gegenüber einem möglichen Kriegsausbruch nach, eine bemerkenswerte politische Aktivität kann auch sie nicht ausmachen. Vgl. Nagel: Provinz (wie Anm. 38), S. 57–75.
- 51 Vgl. Kloke: Israel und die deutsche Linke (wie Anm. 13), S. 133; Noth zufolge hatten bei der Gründung des Heidelberger Komitees palästinensische Studierende großen Einfluss. Gespräch mit Noth.
- 52 Vgl. Ernst Vogt: Israel-Kritik von links. Dokumentation einer Entwicklung, Wuppertal 1976, S. 80. Auch der SDS-Bundesvorstand erklärte sich mit der Al-Fatah solidarisch. Vgl. Aly: Kampf (wie Anm. 37), S. 163.
- 53 Kloke zufolge gab es weitere ähnliche Gruppen, die Heidelberger Gruppe sei jedoch das „ideologische und organisatorische Schaltzentrum eines fatah-kritischen Solidaritätsflügels in der Bundesrepublik“ gewesen. Vgl. Kloke: Israel und die deutsche Linke (wie Anm. 13), S. 138f. Die FPDL war eine Abspaltung von der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP oder FPLP). Beide Gruppen gelten als marxistisch-leninistisch. Vgl. Gilbert Achcar: Die Araber und der Holocaust. Der arabisch-israelische Krieg der Geschichtsschreibungen, Hamburg 2012, S. 211–213.
- 54 Vgl. E-Mail von Joscha Schmierer vom 27.5.2016; Gespräch mit Noth. In einigen der ersten Ausgaben von Al-Djabha wird Noth als für den Druck verantwortlich benannt, in der Folgezeitschrift Die Front als presserechtlich Verantwortlicher.
- 55 Gespräch mit Schluchter.
- 56 Gespräch mit Braunbehrens.
- 57 Gespräch mit Ezzeldin.
- 58 Gespräch mit Noth; Gespräch mit Schluchter; E-Mail von Schmierer (wie Anm. 54).
- 59 Vgl. Die Arabisch-Palästinensische Studentenvereinigung. Die Araber jüdischen Glaubens und die Verschwörungen der Tel Aviver Regierung. II Bilanz der israelischen Außenpolitik, hg. v. APSV, in: UAH, FB 36#, S. 5; Hildebrandt: Studenten (wie Anm. 3), S. 185.
- 60 Vgl. Gespräch mit Noth; Gespräch mit Schluchter.
- 61 Gespräch mit Schluchter.
- 62 Vgl. Gespräch mit Ezzeldin.
- 63 Taysir Al'Khalid: Brief an die Genossen, in: Al-Djabha 13, 1972, S. 3.
- 64 Vgl. Wolfgang Kraushaar: Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus, Hamburg 2005, S. 118; Gespräch mit Braunbehrens; Gespräch mit Noth.
- 65 Gespräch mit Noth; Noth: Studentenbewegung (wie Anm. 32) S. 41.
- 66 Gespräch mit Noth.
- 67 Gespräch mit Schluchter.
- 68 Artikel ohne Titel, in: Al-Djabha 1, 1969, S. 1.
- 69 Al'Khalid: Brief (wie Anm. 63), S. 3.

- 70 Verweis auf „Spendenkonto FPDLP: Heidelberger Volksbank, Kto-Nr. 5012“, in: Al-Djabha 5, 1970, S. 1.
- 71 Gespräch mit Schluchter, Gespräch mit Ezzeldin. In den Zeitschriften des SPKH sind mehrere Fotografien von Hawatmeh abgedruckt. Vgl. Al-Djabha 2, 1969, S. 2; Die Front 3, 1974, S. 7.
- 72 Brief von Nayef Hawatmeh, in: Neues Rotes Forum 2, 1972, S. 67.
- 73 Noth: Studentenbewegung (wie Anm. 32), S. 41.
- 74 Ebd.
- 75 Ebd., S. 49
- 76 Gespräch mit Noth.
- 77 Interview mit Nayef Hawatmeh von N. Saleh, aus „Al-Anwar“, Beirut, 15.9.1969, in: Al-Djabha 2, 1969, S. 6. Dies begründete Hawatmeh auch praktisch: Die Entwicklung der „Palästina-Frage“ werde durch Geschehnisse in der arabischen Welt beeinflusst und es sei „Ausdruck höchster politischer Dummheit“ anzunehmen, das palästinensische Volk könne sich allein gegen Israel und den Imperialismus durchsetzen. Vgl. Interview mit Nayef Hawatmeh, in: Die Front 1, 1972, S. 3.
- 78 Vgl. Klassenkämpfe im Libanon, in: Al-Djabha 3/4, 1969, S. 1–6; Achmed Ezzeldin: Zwischen Hoffnung und Resignation. Zur Nasserismuskussion, in: Al-Djabha 10, 1971, S. 29–34; Die arabische Reaktion, in: Die Front, 1, 1973, S. 23–28.
- 79 Vgl. Zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin, in: Al-Djabha 6/7, 1970, S. 6f.
- 80 Vgl. Aus dem „Entwurf zu einer demokratischen Lösung der Palästinafrage“, in: Al-Djabha 1, 1969, S. 4.
- 81 Vgl. Achcar: Araber (wie Anm. 53), S. 217; ISRACA (Israelisches Revolutionäres Aktionskomitee im Ausland): Die israelische Linke, aus: Al-Djabha 3/4, 1969, S. 16.
- 82 Vgl. Al-Djabha 6/7, 1970, S. 3. Siehe dazu auch Gerrit Hoekmann: Zwischen Ölzweig und Kalaschnikow. Geschichte und Politik der palästinensischen Linken, Münster 1999, S. 118.
- 83 Aus dem „Entwurf zu einer demokratischen Lösung der Palästinafrage“ (wie Anm. 80), S. 4.
- 84 Gespräch mit Köster-Loßack.
- 85 Begründet wird dies unter Bezugnahme auf Lenin damit, dass das übergeordnete Ziel proletarischer Internationalismus sei. Vgl. Zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin (wie Anm. 79), S. 6f. Nayef Hawatmeh vertrat die Zielsetzung auch in einem anderen Kontext. Vgl. Achcar: Araber, S. 217 (wie Anm. 53).
- 86 FPDLP-ISRACA-Resolution, in: Al-Djabha 5, 1970, S. 13, Vgl. Hoekmann: Ölzweig (wie Anm. 82), S. 119.
- 87 Noth: Studentenbewegung (wie Anm. 32), S. 41. Ähnlich äußerte sich Noth im Gespräch. Der Ausspruch wird primär mit Gamal Abdel Nasser verbunden, der von 1952 bis 1954 Ministerpräsident und von 1954 bis 1970 Staatspräsident von Ägypten war. Wahrscheinlich führte Nasser den Satz jedoch an, um darzustellen, was von arabischer Seite gerade nicht angestrebt wurde. Nicht Israel, sondern Großbritannien benannte Nasser demnach als Hauptfeind. Vgl. Achcar: Araber (wie Anm. 53), S. 186–191.
- 88 Achcar: Araber (wie Anm. 53), S. 217.
- 89 In der achten Al-Djabha-Ausgabe von 1970 wurden Dokumente der Matzpen veröffentlicht. Ein Dokument der Rakah wurde mit dem Verweis publiziert, dass dies trotz Unstimmigkeiten zwischen ihr und der FPDLP geschehe. Vgl. Redaktion: Vorwort zu „Die Verhältnisse in Israel vor dem Junikrieg“, in: Al-Djabha 3/4, 1969, S. 18.
- 90 Gespräch mit Noth; vgl. Gespräch mit Schluchter.
- 91 Gespräch mit Noth.
- 92 Ebd.
- 93 Gespräch mit Noth. Schluchter betonte, eine mögliche jüdische Herkunft sei ihm unwichtig gewesen. Gespräch mit Schluchter. Ezzeldin äußerte sich ähnlich: Es sei primär um die politische Auseinandersetzung gegangen. Gespräch mit Ezzeldin.
- 94 Gespräch mit Noth.
- 95 Noth: Studentenbewegung (wie Anm. 32), S. 41.
- 96 Vgl. Solidaritätsadresse der FPDLP, in: Die Front 2, 1972, S. 48. Joscha Schmierer scheint Odeh zu paraphrasieren, wenn er schreibt: „Wer gegen den israelischen Krieg nicht seinen Protest erhebe, mache sich zum zweiten Mal schuldig“, Schmierer: Zauber (wie Anm. 18), S. 120.
- 97 Die Front 2, 1972, S. 25f.

- 98 Editorial, in: Al-Djabha 6/7, 1970, S. 2.
- 99 Erklärung des SDS Heidelberg und des Palästinakomitees Aachen, Frankfurt, Heidelberg zum Aufenthalt des belgischen Nazi Degrelle in der VAR, in: Al-Djabha, 5, 1970, S. 19.
- 100 Brandt-Besuch in Israel: Eine Provokation gegen die Rechte des palästinensischen Volkes! Am 4.6.1973, hg. von SPKH, KHG (NRF), Gesellschaft zur Unterstützung der Volkskämpfe, in: UAH, FB 83.
- 101 Vgl. auch Artikel ohne Titel, in: Al-Djabha 1, 1969, S. 1; Hoekmann: Ölzweig (wie Anm. 82) S. 118f.
- 102 Interview mit Nayef Hawatmeh von N. Saleh (wie Anm. 77), S. 5.
- 103 Ebd. Die FPDLP stützte sich auf Lenin, der keine „künstlich geschaffene Massenerregung“, sondern eine „politisch bewußte Massenagitation“ befürwortet habe, vgl. FPDLP-Erklärung zu den Flugzeugattentaten, in: Al-Djabha 6/7, 1970, S. 41.
- 104 Vgl. Militärkommuniqué der FPDLP. Kommando-Aktion Ho-Tschi-Minh, in: Al-Djabha 1, 1969, S. 4; Che Guevara-Kommando-Aktion, in: Al-Djabha 5, 1970, S. 3–4; Die Gaza-Kommando-Aktion der FPDLP, in: Al-Djabha 6/7, 1970, S. 15; W. I. Lenin-Kommando-Aktion der FPDLP, 20.4.1970, in: Al-Djabha 8, 1970, S. 4.
- 105 Vgl. Gaza-Kommando-Aktion (wie Anm. 104), S. 15.
- 106 Vgl. Militärkommuniqué, S. 4; Che Guevara-Kommando-Aktion, S. 3f.; Gaza-Kommando-Aktion, S. 15; W. I. Lenin-Kommando-Aktion, S. 4 (alle Angaben wie Anm. 104).
- 107 Ein Bericht nennt „mehrere Tote und Verletzte“, im Anhang wird berichtet, bei einer anderen Aktion seien „40 feindliche Soldaten [...] getötet oder verwundet“ worden. Vgl. Gaza-Kommando-Aktion (wie Anm. 104), S. 15.
- 108 Vgl. Militärkommuniqué (wie Anm. 104), S. 4.
- 109 „Mir war klar, dass es so friedlich gar nicht abläuft“, Gespräch mit Schluchter.
- 110 Gespräch mit Schluchter. Ein „Palästina-Blatt“ berichtet, die FPDLP setze sich für die Einrichtung von Gewerkschaften, Jugendverbänden und Frauenorganisationen für PalästinenserInnen und JordanierInnen ein. Vgl. Palästina-Blatt, hg. von SPKH u. ASTA in Zusammenarbeit mit der GUPS, HD, verantw. Jochen Noth, c/o ASTA, in: UAH SZ 59, siehe dazu auch Hoekmann: Ölzweig (wie Anm. 82), S. 119.
- 111 Gespräch mit Schluchter.
- 112 Gespräch mit Ezzeldin. Siehe dazu auch Schmierer: Zauber (wie Anm. 18), S. 116.
- 113 Gespräch mit Schluchter. Weiterhin sagte er: „Das ging nicht irgendwie einfach gegen Juden oder so.“
- 114 Editorial (wie Anm. 98), S. 3.
- 115 Vgl. Rassismus als imperialistisches Propagandainstrument. Die antiarabische Hetze in der BRD, in: Al-Djabha 6/7, 1970, S. 42.
- 116 Vgl. Aly: Kampf (wie Anm. 37), S. 166. Siehe dazu auch Wolfgang Kraushaar: „Wann endlich beginnt bei Euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?“ München 1970: über die antisemitischen Wurzeln des deutschen Terrorismus, Hamburg 2013, S. 37–81, 811.
- 117 Vgl. Rassismus (wie Anm. 115), S. 42.
- 118 Vgl. Kraushaar: Kampf (wie Anm. 116), S. 173–182, 818.
- 119 FPDLP-Erklärung (wie Anm. 103), S. 40.
- 120 Vgl. Rassismus (wie Anm. 115), S. 42.
- 121 Ebd., S. 42f.
- 122 Ebd., S. 42.
- 123 Ebd.
- 124 Ebd., S. 43.
- 125 Siehe dazu Markus A. Weingardt: Deutsche Israel- und Nahostpolitik. Die Geschichte einer Gratwanderung seit 1949, Frankfurt am Main 2002, S. 212–214.
- 126 Zum Brandanschlag vgl. Kraushaar: Kampf (wie Anm. 116), S. 86–149, 813. Zur Begründung des SDS in Frankfurt am Main vgl. Aly: Kampf (wie Anm. 37), S. 166.
- 127 Editorial (wie Anm. 98), S. 1f.
- 128 Vgl. Kraushaar: Kampf (wie Anm. 116), S. 684–689.
- 129 Editorial (wie Anm. 98), S. 1.
- 130 Ebd., S. 2. Ähnlich wurde dies in einem Aufruf des SDS zur Demonstration formuliert. Aufruf zur Palästina-Demonstration am Montag, in: Rote Kommentare 20.09.1970, hg. vom SDS.
- 131 Vgl. Editorial (wie Anm. 98), S. 3.

- 132 Vgl. Schroth: Imperialismus (wie Anm. 7), S. 28. Das ISRAACA stand der Matzpen nahe.
- 133 Editorial (wie Anm. 98), S. 4.
- 134 Vgl. Schroth: Imperialismus (wie Anm. 7), S. 29.
- 135 Editorial – Weg mit dem Verbot von GUPS und GUPA – Nieder mit den imperialistischen Interpretationen, in: Die Front 2, 1972, S. 2. Für ausführliche Informationen zum Attentat siehe Matthias Dahlke: Demokratischer Staat und transnationaler Terrorismus. Drei Wege zur Unnachgiebigkeit in Westeuropa 1972–1975, München 2011, S. 57–70.
- 136 Editorial – Weg mit dem Verbot von GUPS und GUPA (wie Anm. 135), S. 2.
- 137 Solidaritätsadresse (wie Anm. 96), S. 48. Auch im Gespräch zeichnete Schluchter eine an strategischen Gesichtspunkten gemessene Bewertung nach, als er sagte, das Attentat sei „das Kontraproduktivste [...], was man machen kann“ gewesen. Gespräch mit Schluchter.
- 138 Vgl. Editorial – Weg mit dem Verbot von GUPS und GUPA (wie Anm. 135), S. 3; Die Front Sondernummer. Weg mit dem Verbot von GUPS und GUPA!, hg. v. SPKH, in: UAH SZ 70. Hierzu passt die heutige Einschätzung Braunbehrens', er und andere Mitglieder der Kommunistischen Hochschulgruppe hätten wenig mit Israel mitgelitten. „Die Bereitschaft so was zu akzeptieren war schon ziemlich groß“, Gespräch mit Braunbehrens.
- 139 Ahmed Ezzeldin war Mitte September in Westberlin und durfte seiner Erinnerung nach zwei bis drei Wochen nicht wieder nach Westdeutschland einreisen, was der SPKH kritisierte, Gespräch mit Ezzeldin. Vgl. Weitere Entrechtung der Ausländer – der Anschlag von München ist ein Vorwand, hg. vom SPKH am 14.9.1972, in: UAH, FB 14.1. Zu den bundespolitischen Maßnahmen infolge des Anschlags bei den Olympischen Spielen siehe Dahlke: Terrorismus (wie Anm. 135), S. 87–97.
- 140 Siehe dazu Dahlke: Terrorismus (wie Anm. 135), S. 93, 97.
- 141 Die Front Sondernummer (wie Anm. 138), S. 1.
- 142 Ebd. An anderer Stelle wird von „zionistische[r] Interpretation“ gesprochen. Vgl. Editorial – Weg mit dem Verbot von GUPS und GUPA (wie Anm. 135), S. 2.
- 143 Ebd., S. 3.
- 144 Die Front Sondernummer (wie Anm. 138), S. 1.
- 145 Die deutsch-israelischen Beziehungen hatten sich stark verschlechtert, nachdem deutsche Behörden drei Terroristen des Attentats bei den Olympischen Spielen freigelassen hatten, da diese sie mit der Entführung eines Flugzeugs in Zagreb unter Druck setzten. Vgl. Weingardt: Israelpolitik (wie Anm. 125), S. 223f.
- 146 Aufruf, in: Die Front 2, 1973, S. 4.
- 147 Ebd.
- 148 Ebd.
- 149 Israel sei „ohne imperialistische Kapitalspritzen nicht lebensfähig“, ein „Wachhund dieser [imperialistischen] Interessen“, rassistisch und das „brutalste und blutigste Unterdrückungsinstrument gegen die arabischen Völker“. Brandt-Besuch (wie Anm. 100).
- 150 Ebd.
- 151 Ebd. Die Darstellung übergeht, dass für viele jüdische Menschen Palästina den letztmöglichen Fluchtort darstellte. Vgl. Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 33.
- 152 Erich Fried: Gedichte für Al-Djabha. Höre Israel 1971, in: Al-Djabha 11, 1971, S. 44. Fried emigrierte 1938 nach dem Einmarsch der Deutschen in Wien nach Großbritannien. Einige seiner Gedichte vermitteln, dass er sich des Antisemitismus-Vorwurfes gegen ihn bewusst war. Vgl. Axel Dunker: Deutschland, der Holocaust, Israel und die Palästinenser. Ein fehlendes Thema in der deutschen Gegenwartsliteratur?, S. 138.
- 153 Gespräch mit Mumm.
- 154 Er beziehe damit Stellung gegen Wolfgang Kraushaars These. Gespräch mit Braunbehrens.
- 155 Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 33–39; Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 13–18.
- 156 Stein argumentiert, diese Vorwürfe wurzelten in alten antijüdischen Vorurteilen, Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 35f.; Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 18.
- 157 Einmal wird Israel z.B. mit dem Apartheidstaat verglichen. Vgl. Anm. 115. Schmidt und Stein sehen darin auch ein antisemitisches Argumentationsmuster, vgl. Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 18, Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 34.
- 158 Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 35.
- 159 Ebd., S. 34; Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 17.

- 160 So meint Braunbehrens weiter: „[...] wir haben das auf einer sehr kalten politischen Ebene diskutiert“, Gespräch mit Braunbehrens. Vgl. Gespräch mit Köster-Loßack.
- 161 Vgl. Peter Ullrich: Die Linke, Israel und Palästina. Nahostdiskurse in Großbritannien und Deutschland, Berlin 2008, S. 90; Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 93.
- 162 Gespräch mit Braunbehrens.
- 163 Für Angelika Köster-Loßack scheint die Absprache der Existenzberechtigung Israels ein entscheidender Hinweis auf Antisemitismus zu sein, Gespräch mit Köster-Loßack. Ähnlich sieht das Stein: Antisemitismus, S. 37.
- 164 Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 37.
- 165 Vgl. Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 17; Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 35f. Schluchter betont dementsprechend „Staat ist Staat und das andere ist das andere“, Gespräch mit Schluchter.
- 166 Vgl. Stein: Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 35; Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 17. Köster-Loßack zufolge seien nach dem Sechstagekrieg Weltjudentum und Israel synonym verwendet worden. Gespräch mit Köster-Loßack.
- 167 Vgl. Schmidt: „Judenknax“ (wie Anm. 4), S. 13.
- 168 Gespräch mit Köster-Loßack.
- 169 Siehe z.B. Der israelische Kriegshaushalt 70/71, in: Al-Djabha 6/7, 1970, S. 23f. Zur politischen Lage in Israel, in: Al-Djabha 10, 1971, S. 23–28; Wolf Schluchter, Claus Koch: Die wirtschaftliche Entwicklung in Israel, in: Al-Djabha 11, 1971, S. 27–31.
- 170 Vogt zählt elf weitere Komitees neben dem SPKH auf. Vogt: Israel-Kritik (wie Anm. 52), S. 80f.
- 171 Ebd. S. 80; Kloke: Israel und die deutsche Linke (wie Anm. 13), S. 139–141.
- 172 Vgl. Kloke: Israel und die deutsche Linke (wie Anm. 13), S. 138f.
- 173 Eine Ausgabe geht z.B. hauptsächlich auf die „Entwicklung in Südarabien und am Golf“ ein, die bisher vernachlässigt worden sei. Editorial, Die Front 2, 1973, S. 2.
- 174 Ein Ansatzpunkt könnte die These Klokes sein, dass infolge der Flugzeugentführung nach Entebbe 1976 der Schock über antisemitische Gewalt „das Ende des antizionistischen Meinungsmonopols in der Linken ankündigte“, Kloke: Alptraum (wie Anm. 4), S. 160.